



OPUS SANCTORUM ANGELORUM



Die sieben grundlegenden Charaktereigenschaften im Werk der Heiligen Engel

II. DIE DEMUT – EINE TUGEND FÜR ALLE FÄLLE!

I. Demut, Dienerin der Vollkommenheit!

Die zweite der sieben Charaktereigenschaften im Werk der Heiligen Engel ist die Demut. Wenige Tugenden kommen mit einer so hohen Empfehlung: „Lernt von Mir, denn Ich bin demütig und sanftmütig von Herzen!“ (Mt 11,29). Nach dem Beispiel des Königs, der sagte: „Ich aber bin in eurer Mitte wie einer, der dient“ (Lk 22,27) und aus Liebe zur Wahrheit findet die Demut Freude am Dienen. Allgemein gesprochen, ist sie die Magd der Gnade in der Seele. Eine demütige Seele erniedrigt sich wie Maria, die Magd des Herrn, wofür GOTT sie erhöht und ihr einen größeren Anteil an Heiligkeit schenkt. „Unmöglich kann man sich in irgendeinem Geschöpf GOTTES die Heiligkeit ohne Demut und Reinheit denken. Denn wie die Keuschheit die Reinheit des Leibes ist, so ist die Demut die Reinheit der Seele, und Reinheit ist die erste Bedingung für Heiligkeit“ (Erzbischof Ullathorne, *Little Book on Humility and Patience*, I, Kap. 6,1).

Die Demut dient auch den anderen Tugenden gern. Sie widmet sich der niedrigsten aller Aufgaben: der Beseitigung aller Hindernisse für Gnade und Tugend. Doch GOTT schaut auf die Niedrigkeit Seiner Knechte und Mägde, und am Ende wird die Demut eine der größten Kronen in der Glorie des Himmels tragen!

Wert bzw. Größe einer Tugend werden an ihrem Endziel gemessen. Jene Tugenden sind am edelsten, welche uns direkt mit GOTT, dem höchsten Gut, vereinen und uns am besten helfen, Ihn zu verherrlichen. Dies sind Liebe, Hoffnung, Glaube und GOTTESverehrung.

Dienerin der Liebe

Die Königin der Tugenden ist die Liebe. Nicht nur, daß sie uns direkt mit GOTT vereint, sie macht uns Ihm ähnlich an Güte und Schönheit und befähigt uns zu lieben, wie Er liebt. Die Demut dient der Liebe, „indem sie uns zu dieser Vereinigung mit GOTT durch unsere völlige Hingabe an Ihn in allen Dingen disponiert“ (St. Thomas, *Sentenzenkommentar* 4 d. 12u. 3a. 2qc ad 1).

Die Demut ist auch ein Schlüssel zur Übung und zum Wachstum in der brüderlichen Liebe. „Wahre Demut war, ist und kann nie ohne Liebe sein. Sie ist das Element des Opfers in jeder aufrichtigen Liebe. Denn da die Liebe die Übertragung unserer Zuneigung zu uns selbst auf eine andere Person ist, bedeutet sie ein Aufgeben dieser Eigenliebe, und dieses Aufgeben ist die Demut.“ Außerdem „macht uns nichts GOTT ähnlicher, als wenn wir jenen vergeben, die uns kränken und verletzen“ (Ullathorne, *ebd.* I, 16,3). Wem es also an Demut mangelt, ist auch nicht geneigt, zu vergeben.

Dienerin der Hoffnung

Durch die übernatürliche Hoffnung verlangen wir mit Kühnheit und Inbrunst, GOTT selbst mit Hilfe Seiner Gnade als unseren ewigen, glückseligen Lohn zu besitzen, für immer die Umarmung Seiner Liebe in der vollkommenen Erkenntnis des Geliebten im Himmel zu genießen. Beim Gedanken an solch überreichen Lohn ist der Demütige geneigt, wie David zu sprechen, als er die Tochter des Königs heiraten sollte: „Scheint es euch so leicht zu sein, der Schwiegersohn des Königs zu werden? Ich bin

doch ein armer und geringer Mann" (1 *Sam* 18,23). Die Demut vereint GOTTESfurcht und Vertrauen in der Seele, so daß die Seele trotz des offenen Bekenntnisses ihrer Niedrigkeit (wodurch sie den Hochmut überwindet) ihre ganze Hoffnung vertrauensvoll auf die Güte und Allmacht GOTTES setzt (wodurch sie den Kleinmut überwindet). Eine hochmütige Seele ging ohne das Gewand der Göttlichen Gnade zum Hochzeitsfest und wurde so in die Dunkelheit hinausgeworfen (vgl. *Mt* 22,11-13). Die Hoffnung ist das Hochzeitsgewand; die Demut hilft uns, es anzuziehen! "Wer den Herrn fürchtet, sucht Ihm zu gefallen, wer Ihn liebt, ist erfüllt von Seinem Gesetz" (*Sir* 2,16).

Dienerin des Glaubens

"Ohne Glauben aber ist es unmöglich, GOTT zu gefallen!" (*Heb* 11,6). "Der Glaube ist von seiner Natur her eine Unterwerfung von Verstand und Wille unter GOTT, da Er die höchste Wahrheit ist; er ist eine Unterwerfung unter Seine Göttliche Autorität, da Er der Erleuchter und Lehrer der Seele ist; und er ist eine Unterwerfung unter die Wahrheit, die Er durch die Offenbarung lehrt. Außerdem gefällt es GOTT zu verlangen, daß sich diese Unterwerfung des Glaubens offen und vor allen Menschen vollziehe, indem wir uns öffentlich der Kirche unterwerfen, die Er als Vertreterin Seiner Autorität bestellt hat, sowie auch der Stimme ihrer Lehre und ihrem Gnadenamt, wie es in Seinem Namen und durch Seine Macht ausgeübt wird. Hier handelt es sich nicht nur um Glauben, sondern um Glaubensdemut, denn es geht um die Unterwerfung von Verstand und Herz unter die Autorität GOTTES und unter Seine Wahrheit, und zwar in der Art und Weise, wie Er sie auferlegt und vorschreibt. Die Demut ist somit das Fundament des Glaubens, und der Glaube ist das Fundament aller anderen christlichen Tugenden, die alle im Licht des Glaubens geübt werden. Die Demut befreit die Seele von Stolz und Irrtum, der Glaube erfüllt sie mit Licht und Wahrheit; die Demut öffnet die Seele, so daß der Glaube einziehen kann; die Demut führt uns zur Selbsterkenntnis und der Glaube zur GOTTESerkenntnis" (Ullathorne, *ebd.* I, 14, 3-4).

Dienerin der moralischen Tugenden

Die moralischen Tugenden verwandeln und verschönern die Seelenkräfte, indem sie diese dem Licht des Verstandes – noch genauer, dem Lichte des Glaubens – unterordnen. Die Demut wacht über diese heilige Ordnung in der Seele.

Die Demut wird der Kardinaltugend des Maßes zugeordnet, weil auch sie wie das Maß das unbändige Verlangen der Leidenschaften zügelt. Im Bereich der Bescheidenheit hilft sie, die Begierden des Herzens zu beherrschen. Sie hält die eitle Ruhmsucht in Schranken. Da der Mensch sich alles möglichen rühmen und alles mögliche anbeten kann (Reichtum, Macht, Schönheit, Wissen, Talente, etc.), ist es einsichtig, daß die Demut den Schlüssel zur Schatzkammer des Herzens hat. Sie hält unseren Geist frei, um GOTT im Geist und in der Wahrheit anzubeten (Tugend der GOTTESverehrung). "Der sichere und wahre Weg zum Himmel geht über die Demut, die das Herz zu GOTT erhebt und nicht gegen Ihn" (Augustinus. *GOTTESstadt*, Buch XVI, Kap. 4).

Die Demut dient der Klugheit auf vielfältige Weise. Zunächst, indem sie uns hilft, das Ziel im Auge zu behalten und alle falschen Ziele (Götter) zurückzuweisen. So forderte Josua Israel heraus: "Wenn es euch aber nicht gefällt, dem Herrn zu dienen, dann entscheidet euch heute, wem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter jenseits des Stroms dienten, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt. Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen" (*Jos* 24,15). Indem die Demut uns hilft, eine bescheidene Meinung von uns selbst, von unserem Können und Wissen zu haben, macht sie uns geneigt, einen Rat von anderen zu erbiten oder anzunehmen und in unserem Denken und Urteilen vorsichtig zu sein. Sie befreit uns von Schmeichelei und Lobhudelei, durch die wir der Weisheit der Welt und der Menschenfurcht zum Opfer fallen könnten.

Schließlich hat die Demut ihren eigentlichen Sitz im überwindenden Strebevermögen, und so ähnelt sie auch dem Starkmut. Deswegen heißt es im Werk der Heiligen Engel: "Demut ist Mut zum Dienen!" Sie ist eine Quelle verborgener Kraft. Wie der hl. Thomas erklärt, geht es bei der Demut wirklich um etwas Mühsames und

Schwieriges. "CHRISTUS hat uns die Demut besonders anempfohlen, denn diese Tugend beseitigt vor allem die Hindernisse für das geistliche Wohl des Menschen, das in seinem Streben nach himmlischen Gütern besteht" (*Summa Theol.* II-II161,5,4m). In dieser Kraft des Überwindens hilft die Demut der Klugheit, alle Hemmungen (wie z. B. Menschenfurcht), die uns hindern, ein richtig getroffenes Urteil auszuführen, zu überwinden. Und erst durch diese Zielstrebigkeit der Entscheidungskraft kommt die Klugheit zur Vollendung.

II. Eine Anekdote über heroische Demut

Nach einer langen Tagesreise bei kaltem, stürmischem Wetter kamen der hl. Franz Borgia, Generaloberer der Jesuiten, und sein Begleiter zu einem abgelegenen Gasthof. Der Gastwirt sagte ihnen, daß er keine freien Zimmer mehr hätte. Ihr erbärmlicher Zustand und ihr demütiges Flehen erweichten jedoch den Mann, so daß er Feldbetten für sie in der eisigen, engen Dachkammer aufstellte. Der Gefährte des hl. Franz, der eine furchtbare Erkältung hatte, war die ganze Nacht am Husten und Spucken. Den Schleim, den er auswarf, spuckte er gegen die Wand.

Als der Kranke am Morgen aufwachte, stellte er zu seiner größten Bestürzung fest, daß er in der Dunkelheit die Orientierung verloren hatte und die ganze Nacht ins Gesicht des hl. Franz gespuckt hatte. Außer sich vor Scham und Zerknirschung bat er ihn um Verzeihung. Dieser beruhigte und tröstete ihn: "Mach dir nichts daraus. Es gab keinen besseren Ort hier oben, wo du hättest hinspucken können." Damit war für ihn die Sache erledigt. Er kam nie mehr darauf zurück.

III. Die Stufen der Demut

Die Demut wird von den Heiligen ob ihrer Schönheit geliebt und gepriesen. Die berühmteste Beschreibung über sie findet sich in der Regel des hl. Benedikt. Sein Ansatz ist pädagogisch, beginnend mit den äußeren Stufen. Wir halten uns hier an die Ordnung des hl. Thomas, der bei ihren inneren, wesentlichsten Aspekten ansetzt.

Die Demut zügelt unser oft ungestümes Verlangen nach Vortrefflichkeit. Der Maßstab ist nicht das Verlangen, sondern die rechte Vernunft, wodurch wir die Wirklichkeit dessen, was wir vor GOTT und den Menschen sind, annehmen. So besteht die Demut in ihrem Kern im ehrfürchtigen Wandel in der Gegenwart GOTTES und in der eifrigen Beobachtung Seiner Gebote. Dies ist die erste Stufe.

Dann müssen wir drei Dinge tun, um unsere Leidenschaften im Zaum zu halten: (2) Wenn wir wirklich anerkennen, daß GOTT über uns ist, dürfen wir nicht unserem eigenen Willen folgen, als wäre dieser der letzte Maßstab für unsere Taten. (3) Vielmehr sollten wir uns in unserem Verhalten von jenen leiten und lenken lassen, die über uns stehen (in Familie, Gemeinschaft, bei der Arbeit oder sonstwo). (4) Wir sollten die Charakterstärke aufbringen, unsere Pflichten oder edlen Unternehmungen nicht wegen Schwierigkeiten aufzugeben, die uns dabei begegnen.

Ferner hält die Demut unsere übersteigerte Selbsteinschätzung in Schranken: (5) Im Geist der Wahrhaftigkeit sollten wir unsere Unzulänglichkeiten anerkennen und bekennen. (6) Wir sollten uns nicht dazu fähig halten, Großes zu leisten (obgleich wir mit der Gnade GOTTES Großes vollbringen können). (7) Folglich sollten wir anderen den Vorzug vor uns geben. Wenn man auch ansehnliche Talente haben mag, gibt es immer gewisse Bereiche, in denen andere uns übertreffen.

Da die Demut eine Tugend des Dienens, der Zurückhaltung und Wahrhaftigkeit ist, werden sich sowohl die Tugend als auch ihr Gegenteil in bestimmten äußeren Zeichen kundtun: (8) In Bezug auf sein Benehmen weicht der Demütige nicht von der allgemein üblichen Weise des Handelns, der Kleidung, etc. ab. (9) Was seine Sprache anbelangt, ist er nicht hastig beim Reden, er preist weder seine eigene Meinung, noch drängt er sie anderen auf; er fällt anderen nicht ins Wort, sondern läßt sie ausreden. (10) Seine Rede ist vielmehr maßvoll im Ton, im Thema und in der Wahl seiner Worte.

Dann gibt es noch zwei äußere Zeichen des Betragens und der Gebärden: (11) Der Demütige vermeidet hochmütige Blicke und Gesten.

(12) Er ist nicht ausgelassen in übermäßiger Fröhlichkeit, die über zu viel Sinnlichkeit, eine Form der ichbezogenen Liebe, hinwegtäuscht.

IV. GOTT, der Bildner der Vollkommenheit

Wie eifrig (eifersüchtig) ist GOTT auf unsere Vollkommenheit bedacht! Hierin geht Er eher wie ein Bildhauer oder Schnitzer ans Werk, der das überschüssige Material wegschneidet, als wie ein Maler, der Unvollkommenheiten mit Farbe überpinselt. Einer Seiner besten Meißel sind Verdemütigungen! Der amerikanische Jesuit P. Walter Cizek schildert uns in seiner Autobiographie *He Leadeth Me*, wie die Hand des Meisters während seiner langen Jahren hinter dem Eisernen Vorhang, von denen er viele im Gefängnis verbrachte, an ihm arbeitete.

1. Prüfung im Holzfällerlager Teplaya-Gora

P. Walter verlangte sehnlichst danach, das Evangelium den hinter dem Eisernen Vorhang Geknechteten zu predigen. Seine Zeit kam, als die Russen im Zweiten Weltkrieg über Polen hereinfelen, wo er stationiert war. Er begann, unter den Holzfällern im Uralgebirge zu arbeiten. Wie schnell war sein Traum dahin! Die Überwachung war so scharf, daß es fast unmöglich war, offen von GOTT zu sprechen. Noch schlimmer, die Arbeiter hatten überhaupt kein Interesse an GOTT! Propaganda, Angst und der Kampf ums Überleben hatten jegliches Gespür für das Übernatürliche abgestumpft. In seiner Ernüchterung wäre er am liebsten davongelaufen. Es schien ihm, als ob alles ganz falsch gelaufen wäre. Nichts war so, wie er es sich vorgestellt hatte.

“Eines Tages, als wir beieinander waren, dämmerte es uns. GOTT gab uns die Gnade, die Lösung für unser Dilemma, die Antwort auf unsere Versuchung zu erkennen. Es war die Gnade, unsere Lage schlicht und einfach von Seiner Warte aus zu sehen, anstatt von unserer, unsere Mühen nicht mit menschlichem Maß oder nach unserem eigenen Wünschen und Denken zu messen, sondern sie nach GOTTES Absicht zu beurteilen. Es war die Gnade zu verstehen, daß unser Dilemma, unsere Versuchung unser eigenes Werk war und nur in unseren

Köpfen existierte und nicht mit der wirklichen Welt übereinstimmte, die von GOTT gefügt und letztlich von Seinem Willen regiert wurde.

Unser Dilemma in Teplaya-Gora kam von unserer Frustration, nicht das tun zu können, was nach unserem Gutdünken hätte der Wille GOTTES in dieser Situation sein sollen, von unserer Unfähigkeit, so zu arbeiten, wie wir dachten, daß GOTT es sicher von uns wollte, anstatt die Situation selbst als Seinen Willen zu anzunehmen. ... Die demütige Seele, die jeden Morgen alle Gebete, Arbeiten, Freuden und Leiden des Tages aufopfert und nach dieser Meinung handelt, indem sie fraglos alle Situationen des Tages als von GOTT gegeben annimmt und mit Liebe beantwortet, hat mit einem gleichsam kindlichen Glauben die tiefe Wahrheit über den Willen GOTTES erfaßt. Vorauszusagen, was GOTTES Wille sein wird, darüber zu spekulieren, was Sein Wille sein muß, ist zugleich ein Werk menschlicher Torheit und doch die subtilste aller Versuchungen.

Die schlichte Wahrheit ist die, daß Sein Wille das ist, was Er uns tatsächlich jeden Tag schicken will in Form von Umständen, Orten, Personen und Problemen. ... Die Versuchung besteht darin, diese Dinge nicht als GOTTES Willen zu erkennen, über sie hinwegzusehen, gerade weil sie so alltäglich, kleinkariert, eintönig und gewohnheitsmäßig sind, und statt dessen irgendeinen anderen, edleren ‘Willen GOTTES’ im Abstrakten zu entdecken suchen, der besser unserem Begriff dessen entspricht, was Sein Wille sein sollte. Das war unsere Versuchung in Teplaya-Gora. Die Lösung liegt im Begreifen, daß gerade diese Dinge, hier und jetzt, den Willen GOTTES darstellen. An uns ist es zu lernen, diese Wahrheit demütig anzunehmen und danach zu leben – einen jeden Augenblick eines jeden Tages” (*He Leadeth Me*, Auszüge S. 42-45).

2. Prüfung im Gefängnis

Bald darauf wurde P. Walter entdeckt und inhaftiert. Er beschreibt diese Prüfung so: “Hilflosigkeit ist das richtige Wort. Hatte ich mich in Teplaya-Gora frustriert gefühlt, weil ich unter den Leuten nicht so arbeiten konnte, wie ich es mir erhofft hatte, so war dieses Gefühl der Frustration nichts gegen dieses abgründige Ge-

fühl der Hilflosigkeit und Ohnmacht. ... Für die Gefängnisbeamten ebenso wie für die Mitgefangenen war ich ein wertloses Objekt, ein Nichts. Und so litt ich nicht nur unter meiner Hilflosigkeit und Ohnmacht, sondern zusätzlich noch unter diesem widerlichen, dumpfen Gefühl, nutzlos zu sein.

Wie bei jeder anderen Krise, nahm ich auch jetzt meine Zuflucht zu GOTT im Gebet. Ich suchte Seine Hilfe, Sein Mitgefühl, Seinen Trost. Da ich ja um Seinetwillen litt, da ich vor allem deshalb geschmäht wurde, weil ich einer Seiner Priester war, konnte Er mir Seinen Trost nicht versagen, traf doch auf Ihn selbst in Seinem irdischen Leben die Beschreibung Isaiahs zu: 'ein tief verachteter Mann, der Abscheu der Leute'. Auch Er schaute nach einem Tröster aus und fand keinen. Gewiß würde Er mit meinem jämmerlichen Zustand Erbarmen haben, mich stärken und aufrichten.

Doch wie schon so oft in meinem Leben bestand Seine Art, mich zu trösten, darin, meine Selbsterkenntnis und mein Verständnis für Seine Vorsehung und das Heilsmysterium zu vermehren. Als ich mich in der Tiefe meiner Verdemütigung im Gebet zu Ihm flüchtete, als ich am Boden zerstört war und zu Ihm lief, weil ich mir nutzlos und verachtet vorkam, erhielt ich als Antwort das Gnadenlicht der Erkenntnis, wie viel von meinem eigenen Ich sich in das Bild eingeschlichen hatte. Ich war verdemütigt worden, und ich tat mir selber leid. Keiner schätzte mich als Priester, und so erging ich mich in Selbstmitleid. Ich wurde aus Voreingenommenheit ungerecht behandelt. Niemand hörte sich meine traurige Geschichte an und spendete mir sein Mitgefühl. Deshalb bedauerte ich mich. Das war wirklich das Ausmaß meiner 'Verdemütigung'. ...

Auf wie viele andere Weisen hatte ich mir von meinem dummen Ich, von diesem Luxus der Selbstbemitleidung den Blick trüben und die Sicht versperren lassen, die jetzige Lage mit den Augen GOTTES zu sehen? Kein Mensch – ganz gleich, in was für einer Lage er sich befindet – ist wertlos und nutzlos in den Augen GOTTES. Keine Situation ist wertlos und sinnlos in der Vorsehung GOTTES.

Viele Menschen sind frustriert oder sogar niedergeschlagen, wenn sie hilflos vor einer Situation oder einem Übel stehen, an dem sie nicht viel ändern können. Armut, Alkoholismus, Drogen, soziale Ungerechtigkeit, Rassendiskriminierung, Haß, Bitterkeit, Krieg, usw. – all dies kann zu einer Quelle bitterer Frustration und Verzweiflung werden. Aber GOTT erwartet nicht, daß ein Mensch allein die Welt ändert, alle Mißstände beseitigt oder alle Krankheiten heilt. Wohl erwartet Er von jedem Menschen, daß er so handelt, wie Er es in den von Ihm gefügten Umständen möchte. Und es wird ihm dabei an Seiner Gnade nicht fehlen. ...

Was jeder Mensch als erstes ändern kann, ist er selbst. Jeder Mensch hat auch einen gewissen Einfluß auf die Personen, die GOTT ihm täglich in sein Leben stellt. Von einem Christen wird erwartet, daß er sie zum Guten hin beeinflusst" (ebd., *Auszüge* S. 49-54).

3. Prüfung beim entscheidenden Verhör

Später wurde P. Walter, den man beschuldigte, ein Spion des Vatikan zu sein, ins Lubianka Gefängnis in Moskau verlegt. Der KGB brüstete sich damit, dort 'seine beste Arbeit' zu leisten, indem er Geständnisse durch Folter herauspreßte. 12 Monate hindurch widerstand P. Walter Terror, Einschüchterungen, Schlägen und endlosen Verhören; dann war er am Ende seiner Kräfte. Und noch immer wartete er auf das Eingreifen des Heiligen GEISTES, wußte er doch, daß Er eingreifen sollte. ...

Die Kraftprobe kam. Es wurde ihm eine Pistole an den Kopf gesetzt und befohlen, das Geständnis zu unterschreiben, oder man würde ihn ins Jenseits befördern. Noch immer schwieg der Heilige GEIST! Unter diesem furchtbaren Schweigen kapitulierte er und unterschrieb das Geständnis, eine politische Waffe gegen die katholische Kirche.

In seine Zelle zurückgekehrt, zitterte er am ganzen Leib. Warum ließ GOTT ihn nicht wenigstens an einem Herzanfall sterben, bevor er die Papiere unterschrieb? "Ich hatte auf Ihn und Seinen Geist vertraut, daß sie mir Stimme und Weisheit gegen all meine Widersacher verleihen würden. Ich hatte keinen meiner Gegner

beschämt, war aber selbst völlig gebrochen und beschämt. ...

Nach und nach begann ich – unter der Einwirkung Seiner Gnade – mich mit mir selbst und meinem Gebet auseinanderzusetzen. Warum empfand ich so? Das Gefühl der Niederlage und des Versagens war nach dieser Episode leicht zu erklären, aber warum hatte ich so starke Schuld- und Schamgefühle? Ich hatte in Panik gehandelt. Ich hatte unter der Todesdrohung nachgegeben. Warum sollte ich mich wegen Handlungen, die ich ohne volle Absicht und Zustimmung des Willens getan hatte, für voll zurechnungsfähig, für so schuldig halten? ...

Langsam, zögernd, unter dem sanften Antrieb der Gnade, stellte ich mich der Wahrheit, welche der tiefste Grund meiner Not und Scham war. Die Antwort war ein kleines Wort: 'Ich'. Ich schämte mich, denn ich wußte in meinem Herzen, daß ich versucht hatte, zu viel auf eigene Faust zu tun, und ich war kläglich gescheitert. Ich fühlte mich schuldig, weil ich endlich erkannte, daß ich zwar GOTT um Hilfe gebeten hatte, aber im Grunde an meine eigene Fähigkeit glaubte, das Böse zu meiden und jeder Herausforderung die Stirn zu bieten. Ich hatte all die Jahre hindurch viel gebetet, ich hatte GOTTES Vorsehung und Fürsorge schätzen und dafür danken gelernt, ... aber ich hatte mich ihr nie wirklich ergeben. ... Kurzum, ich fühlte mich schuldig und beschämt, denn letztlich hatte ich mich in dieser Feuerprobe fast gänzlich auf mich selbst verlassen – und war kläglich gescheitert.

Hatte ich nicht sogar die Bedingungen gestellt, unter denen der Heilige GEIST für mich hätte eintreten sollen? Hatte ich nicht erwartet, Er würde mich anregen, genau die Antwort zu geben, die ich mir schon vorher zurechtgelegt hatte? ... Ich hatte mich nicht wirklich offen gehalten für den Heiligen GEIST. Ich hatte tatsächlich schon längst entschieden, was ich von Ihm erwartete zu hören, und als ich nicht genau das hörte, fühlte ich mich verraten. Was der GEIST mir in dieser Stunde sonst noch hätte sagen wollen, konnte ich nicht hören. ...

Bei der Tugend der Demut geht es darum, die volle Wahrheit unserer Abhängigkeit von GOTT und unserer Beziehung zu Seinem Wil-

len zu erfahren. Denn Demut ist die Wahrheit, die unsere Beziehung zu GOTT, dem Schöpfer, umfaßt und durch Ihn unsere Beziehung zur Welt, die Er geschaffen hat, und zu unseren Mitmenschen. Was wir als Verdemütigungen bezeichnen, sind die Prüfungen, durch die unser vollkommeneres Erfassen dieser Wahrheit auf die Probe gestellt wird. Es ist das eigene Ich, das verdemütigt wird; es gäbe keine 'Verdemütigung', wenn wir gelernt hätten, unser Ich an seinen Platz zu stellen, uns in der richtigen Stellung vor GOTT und den Mitmenschen zu sehen. Je stärker sich das Ich in unserem Leben ausbreitet, desto härter müssen die Verdemütigungen sein, die uns zu läutern. Das war die furchtbare Einsicht, die mir in der Zelle in Lubianka aufging, als ich nach meinem Erlebnis mit dem KGB-Funktionär betete, erschüttert und deprimiert.

Der Heilige GEIST hatte mich nicht verlassen, denn das ganze Erlebnis war Sein Werk. Mein Schuld- und Schamgefühl wurzelte in meinem Versäumnis, die Gnade der Natur voranzustellen, zuerst auf GOTT zu vertrauen als auf meine eigenen Kräfte. Ich hatte versagt und war bis ins Mark erschüttert, aber es war eine heilsame Erschütterung. ... Nicht der Kirche wurde in Lubianka der Prozeß gemacht. Es war nicht das Sowjetregime oder der KGB kontra Walter Ciszek. Es war GOTT kontra Walter Ciszek. GOTT prüfte mich durch diese Erfahrung wie Gold im Feuerofen. Dank sei GOTT! ... Ich hatte gelernt, wie total ich auf Ihn in allem angewiesen war, sogar in meinem Überleben, und wie töricht es war, auf mich selbst zu bauen.

Die größte Gnade, die GOTT einem Menschen schenken kann, ist, wenn Er ihm eine Prüfung schickt, die er mit eigenen Kräften nicht bestehen kann – und wenn Er ihn dann mit Seiner Gnade hält, damit er ausharre bis ans Ende und gerettet werde" (ebd., *Auszüge* S. 78-82). *P. Walter Ciszeks Seligsprechungsprozeß wurde vor einigen Jahren in Rom eingeleitet.*

V. Falsche Demut

“Das ist eine falsche Demut, die der Böse erfand, um mich zu beunruhigen und zu erproben, ob er meine Seele zur Verzweiflung bringen könnte. Daß der Böse dahintersteckt, sieht man

deutlich an der Unruhe und Besorgnis, mit der alles anfängt, an dem Aufruhr, den er in der Seele stiftet, so lange sein Einfluß anhält, an der Dunkelheit und Trübsal, in die er sie stürzt, und an der Trockenheit und Abneigung gegen das Gebet und alles Gute. Er scheint die Seele zu ersticken und den Leib zu binden, um sie wehr- und nutzlos zu machen. Denn die echte Demut (obwohl die Seele sich als erbärmlich erkennt, obwohl es uns weh tut zu sehen, was wir sind, und es uns vorkommt, als sei unsere Bosheit von der allerschlimmsten Art, – so schlimm, wie eben beschrieben – und wir sie zutiefst spüren) stiftet weder Aufruhr noch Unruhe in der Seele, noch bringt sie ihr Dunkelheit und Trockenheit: sie erquickt sie vielmehr und bringt die gegenteiligen Wirkungen in ihr hervor: Ruhe, Sanftheit und Licht. Obwohl unsere Bosheit uns schmerzt, tröstet es uns zu sehen, was für eine große Gunst GOTT uns erweist, indem Er uns diesen Schmerz schickt, und wie gut die Seele beschäftigt ist. Mag sie auch betrübt sein, weil sie GOTT beleidigt hat, wird sie doch durch Seine Barmherzigkeit aufgerichtet. Sie ist genügend erleuchtet, um beschämt zu sein, aber

sie preist Seine Majestät, der sie so lange ertragen hat. Bei jener anderen Demut, die vom Bösen kommt, hat die Seele nicht genügend Licht, etwas Gutes zu tun; es scheint ihr, GOTT würde mit Feuer und Schwert dreinschlagen. Die Seele stellt sich GOTTES Gerechtigkeit vor, und obwohl sie an Seine Barmherzigkeit glaubt – denn der Teufel ist nicht mächtig genug, ihr den Glauben zu rauben – so ist dies doch nicht so, daß es mich trösten würde, denn wenn meine Seele an solch große Barmherzigkeit denkt, vermehrt dies nur ihre Qual, denn es scheint ihr, daß sie zu mehr verpflichtet wäre. Das ist eine Erfindung des Bösen, und eine von der schmerzlichsten, subtilsten und hinterhältigsten Sorte, die ich an ihm entdeckt habe” (Theresia von Avila, *Autobiographie*, Kap. 30).

“Ich sah alle Schlingen des bösen Feindes über die Erde ausgebreitet. Da seufzte ich und sagte: Wer kann ihnen entgehen? Da hörte ich eine Stimme, die zu mir sagte: Die Demut” (Eine Weisung des hl. Abtes Antonius).